



▲ Gipfelaufstieg zum Margherita-Peak

Regenwald und Gletschereis Afrika, Kontinent der Gegensätze

Manche Bergziele hat man als Bergsteiger irgendwo im Hinterkopf gespeichert. Dort bleiben sie oft lange und fristen ein Dornröschendasein, es sei denn, man bekommt einen Anstoß von außen.

Im konkreten Falle war es Simone, die im Sommer 2017 kundtat, den Ruwenzori – dritthöchster Gipfel Afrikas – besteigen zu wollen und Partner suchte. Dann ergab eins das andere. Wenn man schon so weit reist (fliegt), kann man gleich noch etwas Spannendes anhängen. Die Idee war schnell da: Die Akklimatisierung nach dem ersten 5.000er nutzen und im Anschluss dem technisch schwierigen Mt. Kenya – zweithöchster Gipfel Afrikas

– aufs Haupt steigen.

Und da Afrika – auch für bergvernarnte Menschen – natürlich mehr ist als Bergsteigen, sollte ein Besuch im Bwindi Impenetrable Rainforest mit seinen Berggorillas den nichtbergsteigerischen Höhepunkt der Reise bilden.

Schnee am Ruwenzori
Vom Ruwenzori wussten wir, dass dieser

gleichermaßen für seine üppige Pflanzenwelt, als auch für die hohen Niederschlagsmengen bekannt ist. Gummistiefel werden sehr empfohlen. Wir hatten extremes Wetterglück. Auf der neuntägigen Wanderung gab es nur knappe zwei Tage mit Nieselregen, die Wanderstrecke präsentierte sich meist trocken. Wirkliche Sumpfgelände, wie sie in den Hochtalern zwischen 3.000 und 4.500 m anzutreffen sind, werden meist mit Stegen überbrückt. Es blieben natürlich einige Gatschpassagen übrig und jeder von uns konnte zumindest einmal das Gefühl auskosten, wie es ist, wenn es einem im wahrsten Sinne des Wortes "die Schuhe auszieht..."



▲ Besuch beim Silberrücken

Schallendes Gelächter und geistreiche Kommentare der lieben Kameraden inbegriffen.

Für eine Ruwenzoribesteigung benötigt man verpflichtend Führer und Träger. Wir wählten für unseren Aufstieg den



◀ Im Gatsch

sogenannten Kilembe-Trail, welcher erst im Jahr 2008 eröffnet worden ist. An den Etappenzielen erwarten uns Lager, teilweise aus Holz gezimmert, teilweise Dauerzelte. Gekocht wird von den Guides und Trägern – und dies ausreichend und sehr schmackhaft. Die erste Nächtigung am Kilembetrail fällt mit Weihnachten zusammen, und so kommt es, dass wir auf rd. 2.500 m Seehöhe im dichten Urwald Weihnachtslieder singen und einen Pappchristbaum in die Zuckerdose steckten, um ein bisschen Winterlandschaft zu simulieren...

Nach fünf Tagen ist es soweit. Mit der Stirnlampe brechen wir vom höchsten Lager auf rd. 4.500 m Richtung Margherita-Spitze auf. Aufgrund des dramatischen Gletscherrückganges ist der Anstieg schwieriger geworden. Wo man früher noch mit Trekkingschuhen über Schneefelder wandern konnte, ist nun eine etwa zwei Seillängen lange Passage mit bis zu 50 Grad steilem Eis zu überwinden. Unse-

re sehr um unser Wohl bemühten Guides beherrschen die Sicherungstechnik perfekt. An dieser Stelle geht gerade die Sonne über dem tiefliegenden Wolkenmeer auf – Bergsteigerherz, was willst du mehr? Über den flacher werdenden Gletscher weiter, vorbei an einer von der Äquatorsonne pittoresk geformten Eiskaskade und über die schneefreien Gipfelfelsen erreichen wir den höchsten Punkt, den Margherita-Gipfel (5.109 m). Im Jahreschnitt sind es nicht einmal 1.000 Menschen, die hier her auf den höchsten Punkt Ugandas und den dritthöchsten Gipfel Afrikas kommen. Noch etwas exotischer ist der höchste Gipfel der Demokratischen Republik Kongo, der Peak Albert, den wir in einer etwa einstündigen Kraxelei noch „mitnehmen“.

Bei den langen Wanderetappen haben wir viele Möglichkeiten, uns mit den Guides über Land und Leute zu unterhalten. Sehr interessante Aspekte zum Thema Nationalpark und Bergsteigen im Spannungsbereich

feld von Regionalentwicklung und Politik liefert auch ein Vortrag des Innsbrucker Professors Dr. Steinecke an der Uni Wien, den einige von uns im Juni 2018 angehört haben. Hier ist nicht der Platz, um alles wiederzugeben, einiges davon wollen wir in unseren Vortrag am 8. November 2018 einfließen lassen.

Besuch beim Silberrücken

Im Bwindi Impenetrable Nationalpark leben 400 Berggorillas, und damit die Hälfte des Gesamtbestandes dieser sehr gefährdeten Art. Gruppen zu jeweils maximal neun Touristen werden von Guides durch den feuchten, dampfenden Regenwald zu ausgewählten Gorillafamilien geführt. Bei uns dauerte es gute zwei Stunden bis zur Sichtung. Eine Stunde lang können wir unsere „Verwandten“ aus nächster Nähe beobachten und bewundern. Die Gorillas sind eine sehr attraktive Einnahmequelle für die Region. Mit rd. 600 Dollar pro Tag ist der ugandische Teil der Gorillareservate richtig wohlfeil gegenüber 1.400 Dollar in Kongo.

Steilstufe am Ruwenzori



© Matthias Hutter



Lobelia

Nebel am Mt. Kenya

Nach zwei Wochen verließen uns Brigitte, Klaus und Oliver. Simone, Helfried und ich wechselten nach Kenya, um den zweihöchsten und gleichzeitig schwierigsten Gipfel Afrikas zu besteigen. Am Tage des Aufbruchs die traurige Nachricht: Simone hat hoch angefiebert, ein Arztbesuch ergibt, dass es keine Malaria, aber immerhin eine schwere Infektion ist, jedenfalls das Aus für ihre Gipfelträume. So machen wir uns nur zu zweit mit dem Guide Matthew und fünf Trägern/Köchen auf den zweitägigen Anmarsch zur Austrian Hut, dem Ausgangspunkt für die 20 Seillängen lange

Tour durch die Südostwand des Nelion. Endlich ist es soweit. Gipfeltag. Wir sind gut akklimatisiert. Trotzdem ist der Rucksack mit Kletterausrüstung, Proviant und Schlafsack schrecklich schwer. Wie soll man mit diesem Ballast bis zum fünften Grad klettern, in fast 5.000 m Höhe? Als Kletterer ist man zum Glück mehr auf die Vertikale konditioniert als auf lange Zustiege. Kaum können wir am Einstieg den warmen, gutgriffligen Fels mit den Händen anpacken, spüren wir das Gewicht - fast nicht mehr. Die Kletterei erweist sich über weite Strecken als sehr genusslich. An drei oder vier Stellen muss man wirklich

anpacken und freut sich, wenn man einen „Friend“ in einen schönen Riss versenken kann. Im Idealfall und bei optimaler Ausnutzung des Tageslichtes wäre eine Besteigung des Nelion (5.189m) und auch des um 10 m höheren Batian an einem Tage möglich. Wir haben es aber gemütlicher angelegt und planen eine Übernachtung auf der Biwakschachtel am Gipfel des Nelion ein. Der Haken daran ist, dass diese Unterkunft gerade für vier Personen Platz bietet. Schon vom Eintritt in den Nationalpark ist parallel zu uns ein Bergführer aus Kirgistan mit einer russischen Kundin unterwegs. Gerücheweise wissen wir von drei weiteren Kletterern, die über eine andere Route am selben Tag klettern wollen. Am Abend und in der Nacht bleiben wir zu viert. Als der kirgisisch-russische Bergführer in der Früh aus der Biwakschachtel klettert, sitzen plötzlich drei zitternde Gestalten vor ihm. Einer von ihnen war angeblich schon einmal oben, in der Finsternis der Nacht hätten sie die Biwakschachtel nicht gefunden,...

Leider ist es in der Früh - sowie auch ab Nachmittag des Vortages - neblig. Noch dazu sind die Felsen mit einer dicken Reifschicht überzogen. Helfried und ich seilen ab. Dank der detaillierten Beschreibungen finden wir fast alle der 13 gebohrten Abseilstände auf Anhieb. Die Tour auf unseren Traumberg, vor dem wir gehörigen Respekt gehabt hatten, geht langsam zu Ende. Ein Teil des Traumes ging nicht in Erfüllung: Vom Gipfel bei Sonnenschein oder auch unter dem nächtlichen Sternenhimmel den Blick in die umliegende Landschaft schweifen zu lassen. Dies war uns nicht vergönnt.

Vielleicht können ja unsere Berg- und Kletterfreunde, die bereits auch auf den Geschmack gekommen sind, Gipfelglück und Aussicht genießen, allen voran Simone, die den Mt. Kenya natürlich nachholen möchte. 🌄

Matthias Hutter
Bergsteigergruppe

Foto: © Matthias Hutter



In der SO-Wand des Nelion

Abseilstape



Infobox

Vortrag dazu am Do., 8. Nov. 18
„Durch Regenwald zum Gletschereis
am Äquator“ Details auf Seite 5